Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 76 (1982)

Rubrik: Miszellen = Mélanges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MISZELLEN - MÉLANGES

ZWEI NEUE STUDIEN ÜBER REMIGIUS FLORENTINUS OP († 1319)

1. MARTIN GRABMANN hat ihn in einem 1925 erschienenen Artikel «Schüler des heiligen Thomas und Lehrer Dantes» genannt und wollte damit seine Bedeutung hervorheben: FRA REMIGIO DEI GIROLAMI. Der 1267/68 dem Dominikanerorden beigetretene Florentiner vermochte in neuerer Zeit in vermehrtem Maße das Interesse nicht nur der Philosophie- und Kirchenhistoriker, sondern auch dasjenige der Geschichtsschreiber von Florenz zu wecken. Remigio hat ein umfangreiches Werk hinterlassen, dessen Texte neuerdings vermehrt ediert wurden. Besondere Erwähnung verdienen in diesem Zusammenhang die Arbeiten von OVIDIO CAPITANI, welcher u.a. die Traktate *De peccato usure* und *De iustitia* veröffentlicht hat (II 'De peccato usure' di Remigio de' Girolami, in: Studi Medievali, 6/2, 1965, 537–662; L'incompiuto 'Tractatus de iustitia' di fra' Remigio de' Girolami († 1319), in: Bull. Istit. Stor. Ital. per il M.E., 72, 1960, 91–134). Über das Verhältnis des Dominikaners zu DANTE orientiert CH. T. DAVIS im Artikel «La scuola al tempo di Dante» in der *Enciclopedia Dantesca* (5, 1976, 106–109). Folgende Stelle aus dem *Convivio* (II, XXII, 7) ist berühmt: «E da questo imaginare cominciai ad andare là dov'ella [filosofia] si dimonstrava veracemente, cioè nelle scuole de li religiosi e a le disputazioni de li filosofanti, si che in picciol tempo, forse trenta mesi ...»

Um welche Schulen handelt es sich? Nach Davis handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um S. Maria Novella: «Molto probabilmente frequentà le lezioni del convento domenicano di Santa Maria Novella, che quasi certamente era aperto ai laici» (op. cit. 107 B). Wenn es auch keinen eindeutigen Beweis für einen Einfluß von Fra Remigio auf Dante gibt, so ist es dennoch sehr wahrscheinlich, daß der Dichter den Vorlesungen und Disputationen des Dominikaners, der während vierzig Jahren in Florenz lehrte, beigewohnt hat. Allein das Predigtwerk des Protorhetors ist eindrucksvoll: J. B. SCHNEYER führt im *Repertorium der lateinischen Sermones des Mittelalters für die Zeit von 1150 bis 1350* (V, München 1973, 65–134) mehr als tausend Predigten an (vgl. die kritische Rezension von EMILIO PANELLA OP, Il Repertorio dello Schneyer e i sermonari di Remigio dei Girolami, in: Memorie Domenicane (Pistoia), N. S. 11 (1980) 632–650; vgl. auch TH. KAEPPELI OP, Scriptores ordinis praedicatorum, III, Rom 1980, n. 3439–3463a.)

2. Maria Consiglia de Matteis versucht in ihrem Buch «La 'teologia politica comunale' di Remigio de' Girolami», Bologna, Patron Editore, 1977, cvii–98 S., das politische Schrifttum des Dominikaners in das politisch-geistige Klima des ausgehenden 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts in Florenz einzuordnen, neu zu würdigen und legt eine Edition mehrerer Texte vor. In ihrer Studie untersucht die Autorin nicht nur die neueren Deutungen der Florentinischen Krise am Ende des 13. Jahrhunderts, sondern ebenfalls das Krisenbewußtsein der Chronisten G. Villani, P. Compagni und G. Malispini (lxxii–c). Diese Voraussetzungen erlauben eine sachgemäße Analyse der politischen Theorien des Remigius (ci–clvii). In seinem Traktat *De bono pacis* (1304) entwirft er eine den Bedürfnissen seiner Zeit angepaßte Theorie des kommunalen Friedens (cxvii), in der er die aristotelisch-thomistische Doktrin dem Florentischen Stadtstaat anpaßt (cxxiii). Remigio spricht nicht mehr vom *imperium*, sondern von der *civitas* – zu ihrer Krise versucht er Stellung zu beziehen, ihre Probleme versucht er zu lösen: «Quasi tutti i suoi trattati sono risposte a casi relativi alla vita di Firenze» (cxxix). Remigius ist, wie O. Capitani im Vorwort bemerkt (xi), kein prophetischer Denker, aber seine politischen Ansätze weisen einige bemerkenswerte Züge auf. Sein radikaler Antiindividualismus (cf. cvi, cxi, cxxxiii, cxlv, clvi, clvii) ist auffällig, ebenso seine Lehre vom absoluten Vorrang des mit der *civitas* identifizierten *bonum commune* (cf. cxxxiii): «Bonum commune preamandum est bono particulari cuiuscunque» (cxlv und 15). Nicht weniger erstaunlich ist die damit zusammenhängende Hochschätzung des Friedens. «Sed summum bonum multitudinis et finis eius est pax, ..., sicut sanitas est summum bonum totius corporis... Unde, sicut propter sanitatem totius corporis negligitur bonum unius membri... ita propter pacem civitatis debet negligi bonum unius particularis hominis» (55–56). Remigius hat in einzigartiger Weise die Sozialnatur des Menschen herausgearbeitet und dafür eine markante Formulierung gefunden, die zitiert zu werden verdient: «Si non est civis, non est homo» (18). Während Dante das politische Heil der Menschheit von einer Universalmonarchie erhofft, versucht Remigius das politische Unheil durch eine praxisnahe Theorie des kommunalen Friedens zu verhindern und zu überwinden: «Remigio è tra i primi ad applicare il considetto razionalismo politico aristotelico/tomistico ad una realtà politica estranea alla tradizione della pubblicistica medioevale» (cxxiii). Wen sich auch die politische Philosophie des Remigius durchweg im Rahmen des Thomismus bewegt, kann dem Versuch einer Anwendung eben dieser Lehre auf eine konkrete politische Situation eine gewisse Selbständigkeit nicht abgesprochen werden.

3. Im Anhang legt die Verfasserin die Edition der Traktate *De bono communi* (3–51), *De bono pacis* (55–71) sowie von neun Friedenspredigten (75–94) vor. Leider lassen diese Ausgaben den Leser unbefriedigt. Es fehlt jegliche Bemerkung zu den Hss. und den Editionsprinzipien. Wer etwas über die *codices* erfahren möchte, muß sich mit zwei kurzen Fußnoten (cix, n. 16; cxlvi, n. 109) zufrieden geben. E. Panella OP hat in einer kritischen Notiz (Memorie domenicane, N. S. 7 (1976) 385–389) eine stattliche Anzahl Lesefehler auffinden können, was an der Zuverlässigkeit der Edition Zweifel wach werden

läßt. Das ändert allerdings nichts an der Qualität der Studie zur politischen Philosophie des Dominikaners.

4. Aus Anlaß des 7. Centenariums der Gründung von S. Maria Novella erschien von EMILIO PANELLA OP: Per lo studio di Fra Remigio dei Girolami († 1319) (Memorie domenicane, N. S. 10 (1979) 313 S.) Im Zentrum dieser gründlichen Arbeit steht die Teiledition einer Schrift des Remigio, auf welche seinerzeit Grabmann hingewiesen hatte: *Contra falsos ecclesie professores* (= CF). Sie ist im *Cod.* C 4.940 der Bibl. Naz. von Florenz (fol. 154vb–196va) erhalten. Der Verfasser bietet die erstmalige Edition der Kapitel 5–37. Eine ausführliche Einleitung (19–106) bespricht die einschlägigen Probleme der handschriftlichen Überlieferung der Werke, behandelt die Strukturprobleme von CF und orientiert über die Quellen, welche Remigio bei dem großangelegten Werk benützt hat. Drei wichtige *Appendices* vervollständigen die Studie: Während der erste Anhang (155–183) zu einem besseren Verständnis von CF hinführen soll und zu diesem Zwecke den *Index capitulorum* und zwölf weitere Kapitel von CF vorlegt, ist der zweite (183–241) ganz der Biographie gewidmet. Sein Herzstück ist eine hervorragend dokumentierte Chronologie (206–233). Auch dieser Teil enthält eine Anzahl erstmals veröffentlichter Texte, vor allem vier Predigten mit autobiographischen Bemerkungen. Im dritten Anhang findet man einen vollständigen Werkkatalog sowie u. a. die Transkription eines Autographs von Remigius (271–283). Die wohl erstmals erstellte vollständige Bibliographie zu Remigio rundet zusammen mit den üblichen Indices und neun Abbildungen das Werk ab, welches, wie mir scheint, seinen Titel zu Recht trägt, denn es wird zur Ausgangsbasis aller zukünftigen Studien über Remigius werden.

5. In CF soll in 99 Kapiteln die Universalität des Wissens der Kirche dargestellt werden: universalitas istius ecclesie intelligitur non solum quantum ad universitatem locorum... nec solum quantum ad universitatem personarum... sed etiam quantum ad universitatem notitiarum, puta quia quod pertinet ad omnem notitiam cuiuscumque scientie vel artis in ista ecclesia reperitur (155, 20–25). Das Vorhaben dieser eigenartigen Ekklesiologie ist klar: Es soll dargetan werden, in welcher Weise das gesamte Wissen der Zeit in der Kirche «aufgehoben» ist. Nicht allein die *artes liberales* (c. 2–40), die *naturalis scientia* (c. 41–42), die *medicina* (c. 43), die praktische Philosophie (c. 44) und die Metaphysik (c. 45), sondern auch die *artes mechanicae* (c. 46–97) werden unter dieser ganz besonderen Perspektive besprochen. Das große Interesse für die *artes mechanicae*, deren Behandlung etwas mehr als die Hälfte der Schrift ausmacht, ist auffallend: «La comparizione massiva delle *artes mechanicae* entro questa *summa notitiarum* che è la chiesa di Remigio... non è di poco interesse storico» (52). Als Beispiel der allegorischen Methode, mit deren Hilfe Remigio sein enzyklopädisches Vorhaben durchführt, kann man einen Ausschnitt aus dem 46. Kapitel anführen: «Nos antem ad propositum accipiamus istas septem (scil. artes mechanicas) spiritualiter. Ut respondeant septem virtutibus, scilitet trivio virtutum theologicarum et quadrivio virtutum cardinalium, quas omnes diximus in ecclesia reperiri» (162, 14–16).

Obschon das Unternehmen schon zu seiner Zeit anachronistisch erscheinen mußte, ist die Schrift für die Geschichte des *artes* im Mittelalter ein wichtiger Zeuge. Man ist bei diesem Sachverhalt nicht wenig erstaunt, feststellen zu müssen, daß weder im *Historischen Wörterbuch der Philosophie* (Bd. I, Basel 1971, 533–534) noch im *Lexikon des Mittelalters* (Bd. I, München–Zürich 1980, 1063–1066) unter dem Stichwort *artes mechanicae* der Namen des Remigius erwähnt wird! Man dürfte von solch gelehrten Lexika erwarten, daß sie mehr als das Standardwissen der Handbücher vermitteln!

Remigius – das sei nebenbei bemerkt – hat auch eine Schrift *De divisione scientie* verfaßt, deren Edition von E. Panella zu erwarten ist.

6. Die von E. Panella edierten Kapitel 5–37 beinhalten einen weitläufigen Exkurs zur «Größe» der Kirche, zu deren Erörterung die Geometrie als Wissenschaft Anlaß gibt (est enim geometria de magnitudine immobili, 109, 3–4). Die Bedeutung dieses Exkurses war den Historikern nicht entgangen, wird doch darin recht breit über die päpstliche Machtbefugnis *in temporalibus* gehandelt. Während B. Nardi die Stellungnahme glaubte als intolerantes Manifest der hierokratischen Partei interpretieren zu dürfen, neigten M. Maccarone und Ch. T. Davis dazu, den Dominikaner als Anhänger der gemäßigten Mitte zu verstehen. Diese gegensätzlichen Stellungnahmen lassen sich, wie der Verfasser zeigt, durch gewisse redaktionelle Unebenheiten erklären (vgl. 66). Im ersten Teil (cc. 6–18) wird die These «Auctoritas pape excedit omnes huius mundi auctoritates» verfochten; in den Kapiteln 19–36 wird hingegen dargetan, daß «Ecclesia non habet auctoritatem super temporalia principaliter et *directe*». Remigius vertritt letztlich eine mittlere Position (61) im Streit um das Verhältnis von *imperium* und *sacerdotium*. Dies zeigt seine wohl originellste Leistung in diesem Kontext, nämlich die Anwendung der Termini *directe – indirecte* auf das Verhältnis von geistlicher und weltlicher Macht (vgl. 61). Man sollte allerdings, wie B. Nardi gezeigt hat (Dal «convivio» alla «Commedia», Rom 1960, 151–313), die Bedeutung dieser Unterscheidung nicht überschätzen. Immerhin dürfte es nicht schwierig sein, die Wichtigkeit der hier edierten Kapitel abzuschätzen, besonders wenn der Datierungsversuch des Verfassers (kurz vor 1298; dazu 77) richtig ist: CF ist ein wichtiges Dokument kirchenpolitischer Publizistik vor der Bulle *Unam sanctam* (1302). Trotz der historischen Bedeutung dieser Kapitel ist der Verfasser der Ansicht, daß die originellste Leistung des Dominikaners im Bereich der politischen Reflexion in den späteren Schriften (De boni communi, De bono pacis) zu suchen ist: «L'analisi e gli interventi di Remigio sui fatti specifici del commune fiorentino ... spingerà Remigio a svolgere la nozione di *bonum commune* in quella di *bonum Communis*. Un fatto nuovo e di non poco valore storico... E sarà li ... il contributo più originale del fiorentino fra Remigio dei Girolami» (77–78).

7. In den Untersuchungen des Verfassers zur Biographie werden einige neue Ergebnisse mitgeteilt. Es gelingt ihm z. B., endgültig die Frage, ob Remigius Hörer des Aquinaten war, zu beantworten. In einer bisher nicht berücksichtigten Predigt (cf. 191–192) findet sich die Bemerkung «ut lusorie referebat

magister meus Thomas de Aquino». Man darf diesen Nebensatz als eine Reminiszenz einer Vorlesung des Aquinaten, den Remigius während seines zweiten Pariser Magisteriums gehört haben dürfte, betrachten. Es gelingt dem Verfasser ferner eine zweite bisher umstrittene Frage zu klären: Anhand mehrerer Predigten kann er zeigen, daß Remigio 1297/8–1299 in Paris seine Sentenzenvorlesung hielt (vgl. 193–198 sowie 207). Der vollständige kritische Katalog ergänzt die umfassenden Untersuchungen zu den *codices Remigiani*, die den Band eröffnen (19–42). Man kann dem Verfasser nur zustimmen, wenn er sagt: «E man mano che procede lo spoglio sistematico dei codici remigiani, ci si persuade sempre di più che il *lector* di S. Maria Novella ... ha una sua personalità culturale e originalità politica; che merita, insomma, d'essere studiatio e conosciuto 'dall' interno'.» (13). Panellas Beitrag zu dieser Kenntnis ist nicht gering – und es ist vielleicht allzu bescheiden, wenn er sagt, es handle sich hier um eine bloß propädeutische Untersuchung. Gründlichkeit, methodische Sorgfalt sowie großer Materialreichtum erheben das Buch von P. Panella zu einem gewichtigen Beitrag zur Geschichte seines Ordens, des Thomismus und der Kirchengeschichte.

8. Es mag angebracht sein, abschließend einige ergänzende Bemerkungen und Informationen mitzuteilen. Der Verfasser untersucht p. 79–106 recht ausführlich die *Quellen* des Remigius. Ein diesbezügliches interessantes Faktum, das Panella nicht erwähnt, kann hier genannt werden: Es scheint unbezweifelbar, daß Remigius eine Kopie der *Tria Opuscula* des Proklos benützt hat. Im Gegensatz zur *Elementatio theologica* werden die Opuscula im Mittelalter ziemlich selten zitiert – außer in der Deutschen Albertschule (vgl. dazu: Le (Néo)platonisme médiéval, Proclus latin et l'Ecole dominicaine allemande, in: Rev. théol. philos., 110 (1978) 427–448). Wie bereits Grabmann festgestellt hat, beruft sich Remigius mehrmals auf die *Tria opuscula* (vgl. Mitt. Geistesleben, I, München 1926, 364, 368; II, München 1936, 420). Es seien hier drei zusätzliche Belege angeführt, welche beweisen, daß Remigio alle drei *Opuscula* kannte (sie sind der *Extractio ordinata per alphabetum*, Flovenz, Bibl. Naz. G. 3.465, entnommen. Zu diesem Werk vgl. J.-D. Cavigioli/ R. Imbach: Brève notice sur l'*Extractio ordinata per alphabetum* de Rémi de Florence OP, in: Archivum Fratrum Praedicatorum, 49 (1979) 105–131). Im Zusammenhang mit dem Problem der Unsterblichkeit der Seele führt er (a) folgende Autoritäten an: (fol. 19rb) et multi alii philosophi greci, ut Proclus in libro *De providentia*... (b) In ähnlicher Weise antwortet er auf die Frage «Utrum deus cognoscit mala»: (99rb) Patet ex auctoritate et Platonis in Tymeo et Aristotelis in I° De anima et 3° Metaphisice etc. et Procli in libro *De substantia mali* etc. (c) Besonders interessant ist folgende Stelle aus der Quästion «Utrum deus cognoscit certitudinaliter futura contigentia»: (97vb) Circa quod attendenda sunt duo, scilicet questionis difficultas et solutionis veritas. Circa primum notandum, quod difficile videtur quomodo illud, quod non est certum in se certitudinaliter cognoscatur et quod est in se indeterminatum cognoscatur determinate. Unde et Proclus in libro *De X questionibus circa providentiam* hic deum invocat in illuminationem sui intellectus. Tamen ista difficultas faciliter evitatur, si consideretur quomodo unumquodque

cognoscitur secundum vim cognoscentis et non secundum cognitionem cogniti, ut patet per Proclum ibi et per Boetium in V° De consolatione. Kein Zweifel: Remigio besaß ein Exemplar der 1280 durch Wilhelm von Moerbeke übersetzten Schriften.

9. Das Verhältnis von Remigius zu *Thomas* beschäftigt die Interpreten seit langem. O. Capitani (Il 'De peccato usure', 569–573) hat den Beweis erbracht, daß die Texte des Florentiners z. T. wörtlich mit denen des Aquinaten übereinstimmen. Der Verfasser streift das Thema kurz und zitiert eine Stelle aus dem zweiten *Quodlibet*, wo ebenfalls eine große Treue zu Thomas, der als *magister meus* bezeichnet wird, festzustellen ist. Weitere Belege zum Thomismus ließen sich in der *Extractio* finden. Ich möchte hier bloß *ein* besonders aufschlußreiches Beispiel belegen. In der *Extractio* (q. 17,2; Cod. cit., fol. 28va–34ra) stellt Remigius die Frage: Utrum in hominis cognitione prius cadat magis universale vel minus universale vel singulare. Entscheidende Teile dieser *quaestio* stimmen mit Thomas, Summa theol. I, 85, 3 (Utrum magis universalia sint priora in nostra cognitione intellectuali) überein:

Thomas	Remigius:
... cognitio intellectiva aliquo modo a sensitiva primordium sumit. Et quia sensus est singularium, intellectus autem universalium, necesse est quod cognitio singularium, quoad nos, sit prior quam cognitio universalium.	(30rb) invenimus sensitivam cognitionem precedere ... Cum ergo sensus sit singularium simpliciter, intellectus autem universalium ... sequitur, quod in cognitione hominis simpliciter accepta, prius cadit singulare quam universale omnia simpliciter accipiendo.
... Et quia sensus exit de potentia in actum sicut et intellectus, idem etiam ordo cognitionis apparet in sensu.	(30va) quia omnis nostra cognitio procedit de potentia ad actum ...
Nam prius secundum sensum diiudicamus magis commune quam minus commune, et secundum locum et secundum tempus.	Nihilominus ipsum singulare sub forma universaliori, id est magis communi et indistincta, prius cognoscitur a sensu et quantum ad locum et quantum ad tempus.
Secundum locum quidem, sicut, cum aliquid videtur a remotis, prius deprehenditur corpus esse, quam deprehendatur esse animal; et prius deprehenditur esse animal, quam deprehendatur esse homo; et prius homo, quam Socrates vel Plato.	Et de loco quidem ponit exemplum Avicenna: ad enim singulare a remotis veniens, prius cognosco per sensum sub forma animalis quam hominis, et prius sub forma hominis quam Socratis.

Secundum tempus autem, quia puer a principio prius distinguit hominem a non homine, quam distinguat hunc hominem ab alio homine; et ideo «pueri in principio appellant omnes viros patres, posterius autem determinant unumquemque», ut dicitur in I Phys. Et huius ratio manifesta est.

De tempore autem ponit exemplum Aristoteles in primo *Physicorum*, ubi dicit, quod pueri primum appellant omnes viros patres et feminas matres. Posterius autem horum determinant unumquodque. Unde puer prius distinguit hominem a non homine quam hunc hominem ab alio singulari homine ...

Quia qui scit aliquid indistincte, adhuc est in potentia, ut sicat distinctionis principium ...

Qui autem cognoscit aliquid sub quadam universalitate et indistincte, adhuc est in potentia, ut cognoscat distinctionis principium ...

(Ad 2) Sic igitur animal in se consideratum, prius est in nostra cognitione quam homo; sed homo prius est in cognitione nostra quam quod animal sit pars rationis eius.

(32ra) ... animal, prout in se consideratur secundum suam absolutam considerationem, prius cognoscitur a nobis quam homo ... prout autem animal consideratur ut definiens hominem vel pars definitionis eius, sic homo prius cognoscitur a nobis quam animal.

Ad quartum dicendum, quod universale, secundum quod accipitur cum intentione universalitatis, est quidem quodammodo principium cognoscendi, prout intentio universalitatis consequitur modum intelligendi, qui est per abstractionem.

(32va) Ad quartum decimum dicendum, quod universale accipitur dupliciter, scilicet pro intentione et pro re. Primo ergo modo acceptum est quodam modo principium cognoscendi, prout intentio universalitatis consequitur modum intelligendi, qui est per abstractionem.

Non autem est necesse, quod omne, quod est principium cognoscendi, sit principium essendi, ut Plato existimavit: cum quandoque cognoscamus causam per effectum, et substantiam per accidentia. Unde universale sic acceptum secundum sententiam Aristotelis, non est principium essendi, neque substantia, ut patet in VII *Metaph.*

Non est autem necesse, quod omne, quod est principium cognoscendi, sit principium essendi, ut Plato existimavit: cum quandoque cognoscamus causam per effectum, et substantiam per accidentia. Unde universale sic acceptum, non est principium essendi neque substantia, secundum sententiam Aristotelis, ut patet in VII *Metaph.*

Si autem consideremus ipsam naturam generis et speciei, prout est in

Secundum autem modo acceptum universale quodam modo habet ra-

singularibus, sic quodammodo habet rationem principii formalis respectu singularium ...	tionem principii formalis, scilicet species respectu singularium.
Sed natura generis comparatur ad naturam speciei magis per modum materialis principii ...	Sed genus respectu speciei est quasi principium materiale ...

Die wesentliche, zum großen Teil wörtliche Übereinstimmung der beiden Texte bedarf keines weiteren Kommentars: Remigio ist ein treuer *Schüler des Aquinaten.* [1]

RUEDI IMBACH

DIE GRÜNDUNG DER PFARREI VAULRUZ 1333

Die Berichtigung eines Irrtums

1. Die Überlieferung

Die Geschichtsschreibung mit J. Gremaud[1] und J. Jordan[2] nahm bis anhin kritiklos das Jahr 1303 als Gründungsdatum der Pfarrei Vaulruz durch Ludwig II. von Savoien, Herr der Waadt. A. Dellion versuchte diese Jahreszahl zu erhärten, obwohl auch 1308 und 1316 für möglich gehalten wurde [3]. L. Waeber arbeitete vorsichtig und nahm die Gründung allgemein zu Beginn des 14. Jahrhunderts an [4].

Die genannten Forscher stützten sich auf eine französische Kopie des Gründungsaktes aus dem 16. Jahrhundert, die im Mémorial de Fribourg I

[1] Die unter 9. zitierten Texte entnehme ich der unveröffentlichten Lizentiatsarbeit von J.-D. CAVIGIOLI, Rémi de Florence: Extractio ordinata per alphabetum. Etude et texte de deux questions, le singulier et le premier connu, Fribourg 1978. – Die neueste Studie zu Remigio ist eben erschienen: E. PANELLA. Dibattito sulla durata legale delle «admonitiones». Un intervento di Fra Remigio dei Girolami OP († 1319) in: Archivum Fratrum praedicatorum 50 (1980) 85–101. Dort p. 91, Anm. 18 einige Berichtigungen zu unserem Artikel «Brève notice».
art. Foerster:

[1] J. GREMAUD, Louis de Savoie, seigneur de Vaud, fonde la paroisse de Vaulruz 1303, in: Mémorial de Fribourg I (Fribourg 1854), p. 225–226.

[2] J. JORDAN, Vaulruz, in: DHBS, Bd. 8 (Neuchâtel 1933), p. 87. Dieser Autor datiert die Erwerbung von Vaulruz in das Jahr 1302/3 und die Errichtung der Pfarrei in das Jahr 1308.

[3] A. DELLION, Dictionnaire historique et statistique des paroisses catholiques du canton de Fribourg, Bd. 12 (Fribourg 1902), p. 5–13.

[4] L. WAEBER, Eglises et chapelles du canton de Fribourg (Fribourg 1957) p. 304.

veröffentlicht ist [5]. Erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts wurde ein Pergament mit dem lateinischen Text, datiert vom Mai 1303, gefunden [6]. Leider fehlen das Siegel und die Unterschrift des Schreibers. Der jetzige Stand der paläographischen und diplomatischen Erforschung des Urkundenwesens der Grafen von Savoyen und ihren Nebenlinien erlaubt noch keine chronologisch genaue Bestimmung dieser Urkunde.

2. Chronologische Widersprüche

Die Überprüfung des Textes der Gründungsurkunde ergibt einige Widersprüche mit der angegebenen Datierung von 1303. Sie seien vorerst kurz dargelegt.

Die Regierungsdaten von Ludwig II. (1302–1349) geben die extremen Datumsgrenzen, erweisen sich aber zur nähern Abklärung als nutzlos [7]. Vom päpstlichen Privileg, das in der Urkunde erwähnt ist, fehlt leider auch jede Spur [8].

Die Urkunde nennt jedoch die Burganlage Ludwigs in Vaulruz. In der Tat hat Ludwig im September 1316 Land in Vaulruz von Bonaveyr, der Witwe des Wilhelm von Ferlens, erworben [9]. Im November des gleichen Jahres erweiterte er diesen Besitz durch einen Kauf von Mermetus, dem Teilhaber von Blonay, und dessen Frau Mermeta, um auf diesem Landstück eine Burg, eine freie Stadt oder beides zusammen zu erbauen [10]. Es ist wirklich nicht anzunehmen, daß Ludwig schon 1303 auf einem noch nicht erworbenen Land eine noch nicht erbaute Burg mit einer Kirche und einem Prarrherren versah. Diese Käufe sprechen gegen 1303.

In der Urkunde wird sodann Johannes, Bischof von Lausanne, genannt. Martin Schmitt und J. Gremaud haben zu Recht von 1300 bis 1306 die Anwesenheit eines Bischofs Johannes von Capelnos festgestellt. Es handelt sich jedoch nicht, wie sie annahmen, um einen von Ludwig anerkannten Gegenbischof zu Girard von Vuippens (1302–1310), sondern um dessen Weihbischof. In dieser Stellung müßte er aber nach damaligem Brauch und Rechtsdenken mit dem zutreffenden Titel genannt sein. Johannes wird jedoch ausdrücklich als Bischof bezeichnet. Dies deutet auf Johann von Rossillon (1324–1341)

[5] Diesen Irrtum übernahm auch M. de Diesbach, Regeste fribourgeois, in: ASHF Bd. X (Fribourg 1912), p. 169.

[6] Archives de l'Etat de Fribourg (künftig: AEF), Vaulruz 284. Schon 1919 versah F. Brülhart dieses Datum mit einem Fragezeichen. AEF, Geistliche Sachen 1716.

[7] Über Ludwig II.: A. Verdeil, Histoire du canton de Vaud, Bd. I (Lausanne 1849), p. 205–214. – M. José, La Maison de Savoie, les origines, le Comte Vert, le Comte Rouge (Paris 1956), p. 72–82, mit einem Stammbaum.

[8] A. Largiadèr, Die Papsturkunden der Schweiz von Innozent III. bis Martin V. ohne Zürich, II. Teil: 1198–1418 (Zürich 1970). – Auch die Sammlungen im AEF weisen nichts auf.

[9] M. de Diesbach, Regeste fribourgeois, p. 189.

[10] F. Forel, Chartes communales du pays de Vaud dès l'an 1214 à l'an 1527, in: MDSR Bd. XXVII (Lausanne 1872), p. 51–54.

oder Johann von Bertrand (1341–1342), die einzigen Bischöfe von Lausanne mit dem Vornamen Johann zur Zeit Ludwigs [11]. Somit spricht auch dies gegen 1303.

Die Nennung der Einkünfte, die dem Pfarrherrn von Ludwig geschenkt wurden, hilft ebenfalls zu einer bessern Datierung. Die vier Maß Weizen und Hafer aus dem Zehnten von Vaulruz und die Mühle dieses Ortes werden wohl mit den Käufen von 1316 an Ludwig gefallen sein. – Die Mühle von Vuadens hingegen wurde am 21. Juli 1317 mit dem ganzen Dorf Vuadens und dessen Rechten von der Abtei Saint Maurice gegen Dorf, Land und Rechte von Auboranges mit Ludwig getauscht. Diesen Tausch bestätigte Graf Amedeus V. von Savoyen als Lehensherr von Auboranges [12].

Daneben wird die jährliche Rente von sieben Pfund in Lausanner Währung aus der Kastellanei Corbières genannt. Ludwig besaß aber diese Herrschaft erst 1326. Mermet von Corbières verkaufte nämlich sein väterliches Erbe zwischen Februar und Juni jenes Jahres. Erst nach 1326 konnte also Ludwig über die Einkünfte von Corbières verfügen [13]. All diese Tatsachen sprechen gegen das angegebene Datum von 1303.

3. Das Gründungsjahr 1333

Da der Text der Urkunde beweist, daß 1303 als Gründungsjahr der Pfarrei Vaulruz nicht in Frage kommen kann, bleibt zu untersuchen, wann denn nun dies Ereignis stattgefunden hat. Mit den Erwerbungen Ludwigs und dessen Tod sind einerseits schon zwei extreme Daten (1326/1349) gegeben. Die Regierungszeit der beiden Johannes, Bischöfen von Lausanne, rückt die eine Grenze auf 1342 herunter. Andererseits gibt die Urkunde selbst im Datum die Einer-Jahreszahl 3. Somit zwingt sich als Gründungsjahr 1333 auf. In der Tat erfüllen sich 1333 alle in der Urkunde genannten Umstände.

Mit diesen Angaben dürfte die Unachtsamkeit eines Schreibers, der durch seine «Vergeßlichkeit» drei Jahrzehnte unterschlug, wieder korrigiert sein.

ANHANG

AEF, Vaulruz 284

Pergament, 204 (+ 8 mm Plica) × 218 mm; vormals angehängtes Siegel vermittels einfachem Schnitt durch Urkunde und Plica. Dorsualnotiz: 1303 Dotation de l'eglise de Vauruz.

[11] M. Schmitt-J. Gremaud, Mémoires historiques sur le diocèse de Lausanne, Bd. II (Fribourg 1859) p. 72–79, 91–106.

[12] J. Gremaud, Vuadens sous la domination de l'abbaye de Saint-Maurice d'Agaune (Romont 1865) p. 8–12. – C. Fontaine, Vuadens, petit guide historique (Bulle 1964), p. 13–14.

[13] N. Peissard, Histoire de la seigneurie et du bailliage de Corbières, in: ASHF Bd. IX (Fribourg 1908), p. 374.

Nos Ludovicus de Sabaudia, dominus Waudi, notum facimus universis, quod cum sacrosancte Romane sedis / summus pontifex de gratia ac privilegio speciali nobis concessit, quod nos possimus edificare ecclesiam / in castro nostro de Vaulruz, dyocesis lausannensis, dotando ipsam ecclesiam ad discretionem dyocesam ita, quod inde / curatus ad curam ipsius ecclesie per nos presendandus (!) possit sufficienter mediantibus aliis / ad miniculis substentari. Et nos iam dictam ecclesiam in dicto loco edificaverimus in honore / Dei et beate Marie Virginis. Nos habita diligentia deliberatione super dodotatione dicte ecclesie cum reverendo / patre in Christo domino Johanne, dei gratia episcopo lausannensis, donamus et concedimus dicte ecclesie ac curato ad / curam ipsius ecclesie presentando, qui pro tempore fuerit, pro nobis et nostris heredibus in dotem ac / donationem puram, perpetuam ac irrevocabilem quatuor modios frumenti et quatuor / modios avene ad consertam mensuram Rotundimontis annui redditus percipiendos, recuperandos et / habendos a dicto curato, qui pro tempore fuerit, singulis annis prout nobis ibi solvi consuevit super / decimam nostram. Item donamus et concedimus pure et libere molendinos nostros de / Vaulruz et de Wadens in hoc, quod dictus curatus, qui pro tempore fuerit, ratione sui / vel dicte ecclesie sue in dicta decima vel in aliis decimis, que in dicta parrochia / supervenirent ac etiam in dictis molendinis non possit aliquid ulterius vendicare. / Item septem libras bonorum lausannensium annui redditus percipiendas, recuperandas / et habendas a dicto curato, qui pro tempore fuerit, super dominium seu castellaniam nostram / Corberiarum eo super fructus et inentias eanden singulis annis tempore, quo alias recolligi / consuevit. Quas quidem asserationes per nos factas dicte ecclesie et dicto curato, qui / pro tempore fuerit, sub forma suprascripta volumus valere et durare quousque dictas / asserationes bladi et denariorum in denariis et in blado fecerimus dicte ecclesie et curato alibi / conpetenter. Donantes ex nunc pro nobis et nostris heredibus dicte ecclesie ac curato, qui / pro tempore fuerit, plenam et liberam potestatem propria auctoritate nullius superioris licentia / petita apprehendi libere et recuperandi singulis annis tam dictum bladum quam / dictum censum denariorum annui redditus super asserationes supradictas. Promittentes / bona fide pro nobis et nostris heredibus universa et singula predicta firmiter attendere ac / a cunctis facere firmiter observare. Mandantes et precipientes per presentes castellano / nostro Corberiarum, qui nunc est vel pro tempore fuerit, quod ipse dictam ecclesiam aut dictum / curatum super perceptione premissorum sibi a nobis, ut dictum est, concessorum non impediat / ullatenus aut perturbet. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presenti littere duximus / apponendum. Datum mense Maii anno domini m ccc lll.

HUBERT FOERSTER